

chefsache

Lösungen für Unternehmer



Knigge 2.0

Professionelles Auftreten im Umgang mit Social Networks Seite 16

FAMILIEN- UNTERNEHMEN

DER ERFOLG BLEIBT IN DER FAMILIE Seite 8-11

Unternehmensnachfolge – so lässt sich der Kaufpreis finanzieren! Seite 12-13

Keyperson-Schutz: Der Schlüssel für weiteren Unternehmenserfolg Seite 19

Familiengesellschaft spart Erbschaftssteuer Seite 7



Stiften Sie Hilfe. Jahr für Jahr.

Erleben Sie, was es heißt, dauerhaft zu helfen: Mit einer Zustiftung leisten Sie einen Beitrag dafür, dass Kinder gesund aufwachsen, die Schule besuchen und die Chance auf ein besseres Leben haben. Schenken Sie Jahr für Jahr verlässliche Hilfe für eine langfristige Entwicklung. Unterstützen Sie die UNICEF Stiftung. Mehr unter www.unicef.de/stiftung oder Tel. 0221 93650 252.

2014

2015

2013

60 Jahre | **unicef** 
Gemeinsam für Kinder

INHALTSVERZEICHNIS

Die Themen dieser Ausgabe:

Buch-Tipps	Seite 4
Zitate	Seite 5
Steuer-Tipp Familiengesellschaft spart Erbschaftssteuer	Seite 7
Existenzschutz bei Schicksalsschlägen	
Familienunternehmen Zukunft ist Familiensache	Seite 8–10
Fördermittel Bis zu 45 % Zuschuss als Geschenk vom Staat	Seite 11
Unternehmensnachfolge Unternehmensnachfolge – so lässt sich der Kaufpreis finanzieren!	Seite 12–13
Pflegeversicherung Jeder zweite braucht im Alter Pflege – der Handlungsbedarf steigt	Seite 14
Rechtsschutz Rechtlich auf der sicheren Seite	Seite 15
Ratgeber Knigge 2.0 – neue Medien, neue Regeln	Seite 16–17
Rechts-Tipp Achtstundentag adé! Flexible Arbeitszeiten auch bei Familienunternehmen auf dem Vormarsch	Seite 18
Managerversicherung Keyperson-Schutz: Der Schlüssel für weiteren Unternehmenserfolg	Seite 19
Wissenswertes über Familienunternehmen	Seite 20
Studie zu den großen Lebensrisiken: Gefahr erkannt – Risiko verdrängt	Seite 21
Auf eine Tasse Kaffee mit ...	Seite 22

IMPRESSUM
Herausgeber/Verantwortlich für den Herausgeber:
Gothaer Versicherungsbank VVaG
Arnoldiplatz 1, 50969 Köln
Gerd Lindenburger
Redaktionsleitung: Astrid Hemmersbach-Mathen,
redaktionelle Mitarbeit: Katharina Bartsch
Layout und Gestaltung: rosenfeld.cc
Druck: Druckerei Barz & Beienburg GmbH, Köln
Bildnachweis: Corbis, Gothaer, Privat

VORWORT

„Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel ...“
Johann Wolfgang von Goethe
(1749–1832)

Liebe Leserin, lieber Leser,

raten Sie mal: Wie viel Prozent der Firmen in Deutschland sind Familienunternehmen? Vierzig, fünfzig oder gar achtzig Prozent? Weit gefehlt: Es sind sagenhafte 95 Prozent!

Also ist auch mit sehr großer Wahrscheinlichkeit Ihr Unternehmen eines davon. Ob Sie ein kleines Geschäft führen oder einen Autokonzern, wenn es um Kontinuität und Verlässlichkeit geht, sind Firmen in Familienhand immer ein Fels in der Brandung.

In dieser Ausgabe der chefsache werden wir daher speziell die besondere Situation der deutschen Familienunternehmen beleuchten.

Bereits unser Steuertipp behandelt ein unumgängliches Ärgernis für jeden Unternehmer: die Erbschaftssteuer. Wie man gestaltend durch eine „Familiengesellschaft“ die Substanz des Unternehmens schützen und für seine Familie Werte erhalten kann, lesen Sie auf Seite 7.

Der Schwerpunktbeitrag ab Seite 8 beschäftigt sich mit den Herausforderungen, die sich früher – Stichwort: alternative Finanzierungen – oder später – etwa durch Unternehmensnachfolge – ergeben. Beim Experteninterview zum Thema „Fördergelder“ könnte auch für Sie ein wertvoller Tipp dabei sein, wie man unter fachkundiger Anleitung an Geld vom Staat kommen kann.

Die demografische Entwicklung bringt das Thema „Pflege“ früher oder später in jeder Familie auf die Tagesordnung. Was man darüber wissen sollte und wie man sich frühzeitig angemessen absichern kann, erfahren Sie auf Seite 14 in dem Beitrag „Jeder Zweite braucht im Alter Pflege“.

In dem Beitrag „Knigge 2.0“ geht es um die Benimmregeln in Zeiten von E-Mail, Facebook und Co. Welche Besonderheiten es dabei gerade im Geschäftsleben zu beachten gibt, lesen Sie auf Seite 16.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe. Hat Ihnen die Auswahl der Beiträge gefallen, haben Sie Kritik oder Themenwünsche für die nächsten Ausgaben? Dann würden wir uns sehr über eine kurze Nachricht von Ihnen freuen. Schreiben Sie uns doch eine E-Mail an: redaktion@chefsache.de.

Viel Spaß beim Lesen!
Ihr Redaktionsteam

Lesenswert

Diesesmal präsentieren wir wieder vier Buchempfehlungen von Lesern der *chefsache*. Vielleicht ist ja auch für Sie eine Anregung dabei. Gerne würden wir natürlich auch wissen, welches Buch Sie zuletzt gefesselt hat – welches Sie gerne auch anderen *chefsache* Lesern empfehlen würden. Schicken Sie einfach Ihren Buchtipp an: redaktion@chefsache.de und Sie sind in unserer nächsten Ausgabe.



Thomas Konecny,
Inhaber von Clopen
Superstore,
Frankfurt am Main

„Schuld“ von Ferdinand von Schirach

Das Buch „Schuld“ des Berliner Strafverteidigers Ferdinand von Schirach ist zweifellos eine fesselnde Lektüre. In 15 Kurzgeschichten schildert er Fälle aus dem anwaltlichen Alltag, die sich so

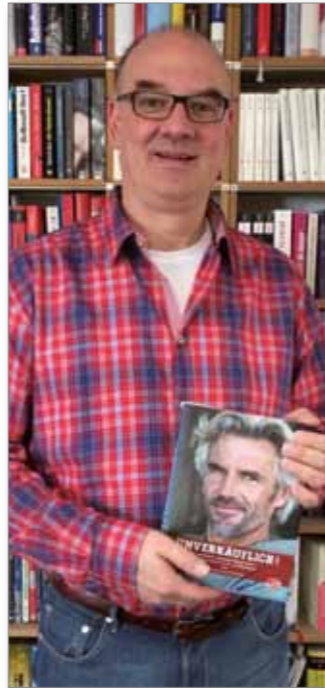
– oder zumindest in Grundzügen so – in der Realität abgespielt haben. Die Intensität des Buches lebt vor allem durch Schirachs schnörkellosen Schreibstil, der den Leser sofort in das Geschehen eintauchen lässt. Spannend ist vor allem die Frage nach Gut und Böse, nach Schuld und Unschuld bzw. der moralischen Verantwortung eines jeden Einzelnen von uns, die am Ende jeder Geschichte noch lange im Raum schwebt.



Prof. Dr. Hartmut Nickel-Waninger,
Vorstand der Gothaer

„Eine kurze Geschichte von fast allem“ von Bill Bryson

„Durch dieses Buch ist Bill Bryson für mich zu einem meiner Lieblingsautoren geworden. Ich habe das Buch schon dreimal gelesen und könnte noch nicht einmal sagen, ob es sich um ein Sachbuch oder einen Roman handelt. Es ist ein Sachbuch, welches sich wie ein Roman liest. Man ist fasziniert. Zusätzlich empfehlen kann ich vom gleichen Autor „Streiflichter aus Amerika“ und „Reif für die Insel“.“



Rainer Mück,
Gründungspartner der M&A
Boutique MMP Mück Management
Partners AG in Schindellegi bei
Zürich

„Unverkäuflich!“ von Bobby Dekeyser

Eine unglaubliche Geschichte über einen kleinen Jungen aus einfachen Verhältnissen, der es erst zum Profifußballer und dann zum erfolgreichen Unternehmer geschafft hat. Das Ganze mit enorm viel Leidenschaft und Engagement, Höhen und Tiefen inbegriffen. Auch private Schicksalsschläge haben ihn nicht von seinem Weg abgebracht. Bobby Dekeyser hat gezeigt, dass es sie noch gibt, die Unternehmer mit Anstand und sozialer Verantwortung. Für mich ist er ein moderner Held!



Cornelius Pfannkuch,
Regisseur und Kameramann,
Dozent an der Marketingakademie
Frankfurt am Main

„Re-imagine“ von Tom Peters

Das Buch des Marketingprofis Tom Peters ist eine amüsant-kritische Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Werbebranche und ihrer zahlreichen Berater. Sein Credo ist: Nur im Zorn über etwas Altes kann etwas Neues entstehen. So knöpft er sich die heiligen Kühe der Branche

nach und nach vor: von Marktforschung über Design bis hin zu Vertriebs- und Personalfragen wütet er durch die heile Welt des Marketings und stellt seine zeitgemäßen Alternativansätze vor. Seine launigen Analysen treffen den Nagel auf den Kopf und sind unglaublich inspirierend für meine eigene Arbeit. Das Buch ist visuell sehr ansprechend illustriert. Es erinnert ein wenig an ein Magazin, dadurch ist es sehr kurzweilig zu lesen. Wirklich mal ein anderes Buch zum Thema Marketing!

„An seinen Vorfahren kann man nichts ändern, aber man kann mitbestimmen, was aus den Nachkommen wird.“

François de La Rochefoucauld (1613–1680),
französischer Schriftsteller



„Eine Mutter ist der einzige Mensch auf der Welt, der dich schon liebt, bevor er dich kennt.“

Johann Heinrich Pestalozzi (1764–1827),
Schweizer Philosoph



„Man ist glücklich verheiratet, wenn man lieber heimkommt als fortgeht.“

Heinz Rühmann (1902–1994),
deutscher Schauspieler



„Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich; unglücklich ist jede Familie auf ihre eigene Art.“

Leo (Lew) Nikolajewitsch Graf Tolstoj (1828–1910)
russischer Schriftsteller

„Es gibt viele Möglichkeiten, Karriere zu machen, aber die sicherste ist noch immer, in der richtigen Familie geboren zu werden.“

Donald Trump (1946),
US-amerikanischer Multi-Milliardär



„Das Familienleben ist ein Eingriff in das Privatleben.“

Karl Kraus (1874–1936),
österreichischer Schriftsteller





Wir sind neugierig.

Deshalb können wir
ausgetretene Pfade verlassen.

Gute Investments beruhen auf der Neugier, herauszufinden, was funktioniert. Durch die unermüdliche Suche nach Antworten aus erster Hand kennen wir unsere Investments bis ins kleinste Detail. So bleibt keine Chance unerkannt.

Weitere Informationen finden Sie unter
aberdeen-asset.de

Aberdeen
Simply asset management.

Der Wert von Anlagen sowie die mit ihnen erzielten Erträge können sowohl steigen als auch fallen. Unter Umständen erhalten Sie Ihren Anlagebetrag nicht in voller Höhe zurück. Herausgegeben von Aberdeen Asset Managers Limited, einer in Großbritannien der Zulassung und Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) unterliegenden Gesellschaft. aberdeen-asset.de.

STEUER-TIPP

Familiengesellschaft spart Erbschaftssteuer

Früher oder später muss sich jeder damit befassen: Wer soll mein Vermögen eines Tages erben? Ab einem bestimmten Erbvermögen jedoch steht ein Nutznießer schon jetzt fest – und der ist garantiert kein Familienangehöriger: der Staat.

Nach dem errechneten Zugewinn für den verbliebenen Ehegatten und dem Freibetrag von 500.000 Euro schlägt die Erbschaftssteuer mit zwischen sieben Prozent und 30 Prozent zu. So wird beispielsweise ein zu vererbendes Vermögen, das zwischen 600.000 Euro und 6.000.000 Euro liegt, mit 19 Prozent besteuert.

Es gibt aber einen Weg, um das Erbvermögen weitgehend in der Familie zu belassen. Es handelt sich dabei um die sogenannte „vermögensverwaltende Personengesellschaft“, auch „Familiengesellschaft“ genannt. Das Prinzip ist sehr einfach: Das private Vermögen wird in ein eigenes Unternehmen mit dem Zweck der Vermö-

gensverwaltung in eigener Sache eingebracht. Die zukünftigen Erben werden als Gesellschafter an dem Unternehmen beteiligt. Folgende Gesellschaftsformen bieten sich an: GbR, OHG und KG. Die Gesellschaft entsteht durch einen Vertrag, der nicht grundsätzlich notariell beurkundet werden muss. Es empfiehlt sich aber trotzdem, einen Vertrag beim Notar aufsetzen zu lassen, um spätere Streitigkeiten zu vermeiden.

Auch minderjährige Kinder können beteiligt werden

Der Vorteil dieser Konstruktion besteht darin, dass die Einkünfte der Gesellschaft im Einkommenssteuergesetz geregelt sind und es sich etwa bei Mieteinnahmen der Familiengesellschaft nicht um gewerbliche Einkünfte handelt. So fallen unter anderem auch keine Gewerbesteuer oder Mitgliedsbeiträge für die IHK an. Als weitere Besonderheit können auch minderjährige Kinder (etwa Enkel) in die Familiengesellschaft eingebunden werden. Dazu wird ein



Wolfgang Bormann
ist Steuerberater und vereidigter Buchprüfer mit einem eigenen Steuerbüro in Mainz. Neben seiner Arbeit als Steuerfachberater tritt er als Gutachter und als Referent bei Fachveranstaltungen auf. (www.bormann-stb.de)

Ergänzungspfleger vom Vormundschaftsgericht bestellt. Er genehmigt im Namen des Kindes den Vertrag. Erträge aus den Vermögensgegenständen können für alle Gesellschafter durch eingeräumte „Nießbrauchsrechte“ realisiert werden. Dies kann z. B. für die persönliche finanzielle Altersabsicherung geschehen.

Steuerberater können interessierten Unternehmen bei Bedarf weitere Aspekte dieser sehr wirkungsvollen Konstruktion erklären. So bleibt ein größerer Teil des erarbeiteten Vermögens auch für die nachfolgenden Generationen erhalten. □

Existenzschutz bei Schicksalsschlägen

Die Gefahr, durch Unfall oder Krankheit invalide zu werden, also körperliche Fähigkeiten zu verlieren, besteht für jeden. Mit der neuen Gothaer UnfallrentePlus erhalten Kunden einen echten Existenzschutz bei schweren Schicksalsschlägen.

Zu den fünf häufigsten Erkrankungen gehören Herzinfarkt und Schlaganfall – oft mit bleibenden Folgen und tendenziell bei immer jüngeren Menschen. Jeder dritte Mann ab 35 Jahren erkrankt an Krebs, noch ehe er das Rentenalter erreicht hat. Alle vier Sekunden geschieht in Deutschland ein Unfall, wobei sich jährlich mehr als eine Million Menschen schwer verletzen. Für solche Schicksalsschläge bietet die UnfallrentePlus einen umfangreichen Versi-

cherungsschutz. Bei Unfällen erhält der Kunde bereits ab einem Invaliditätsgrad von 50 Prozent eine Rente. Bei irreversiblen, krankheitsbedingten Schädigungen von Gehirn, Herz, Niere, Lunge, Leber oder Psyche bietet die Organrente finanziellen Schutz. Auch bei einem dauerhaften Verlust von Grundfähigkeiten wie Sehen, Hören, Gehen, Stehen, Treppensteigen oder Heben und Tragen wird eine Rente gezahlt. Die Krebsrente leistet ab Stadium bzw. Schweregrad II und die Pflegerente ab der Pflegestufe I.

Kunden können zwischen drei Produktlinien wählen: der Gothaer Unfall, der Gothaer Unfall-Top oder der Gothaer Unfall-Top mit Plus-Deckung. Sie kann auch mit einer klassischen Unfallversicherung mit Leistun-

gen wie einer Invaliditätsleistung in Kapitalform oder einem Unfall-Krankenhaustagegeld kombiniert werden.

Die UnfallrentePlus sichert die Existenz bei dauerhafter körperlicher Beeinträchtigung. Ganz besonders interessant ist sie für Kunden, die eine Berufsunfähigkeitsversicherung aus beruflichen oder gesundheitlichen Gründen nicht oder nur erschwert abschließen können. Oder für Personen, die ihre Arbeitskraft höher absichern wollen, als es über eine Berufsunfähigkeitsrente möglich ist. Hier stellt die UnfallrentePlus eine preisgünstige Ergänzung dar. Sie ist die ideale Ergänzung zur Berufsunfähigkeitsversicherung und zur Absicherung schwerer Krankheiten (Perikon). □

Zukunft ist Familiensache

Was Familienunternehmen stark macht, wo sie verwundbar sind und was sie dafür tun, ihre Zukunft zu sichern.

Deutschland liebt seine Familienunternehmen.

Solide, sozial und mit Bodenhaftung, das sind die Attribute, die man sofort assoziiert, wenn man auf Unternehmen in Familienhand angesprochen wird. Und tatsächlich, wenn es darum geht, Krisen zu überstehen, sind Familienunternehmen offenbar besser aufgestellt.

Jüngstes Beispiel: Familiengeführte Unternehmen haben in der Bankenkrise 2008 weit weniger gelitten als reine Kapitalgesellschaften, manche haben sogar ein moderates Wachstum geschafft. Daher wird inzwischen sogar vom „Erfolgsmodell Familienunternehmen“ gesprochen.

Hohe Loyalität durch engen Kontakt

Vielleicht liegt es daran, dass in familiengeführten Unternehmen der Kontakt zu den Mitarbeitern viel enger ist als bei Großunternehmen. Die Leistungen der Belegschaft werden geschätzt, und auch die Abhängigkeit von den Facharbeitern ist dem Firmenchef durchaus bewusst. So kommt es, dass ein Familienunternehmer – schon aus emotionalen Gründen – nie so leicht mit Kündigungen bei der Hand ist wie ein angestellter Manager. Für einige Familienunternehmen wird dies jedoch in der Krise zu einem existenzbedrohenden Problem: Viel zu spät trennt man sich von Personal, das man sich aufgrund der Auftragslage nicht mehr leisten kann. Wer schickt denn auch gern jemanden nach Hause, dessen Vater vielleicht schon im Betrieb treu gearbeitet hat? Auf der anderen Seite wird einem gut

geführten Familienunternehmen immer ein viel höherer Grad an Loyalität entgegengebracht. Gerade Krisen lassen sich mit einer Belegschaft, die auch zu Zugeständnissen bereit ist, leichter überstehen. Aus diesem Grund ist der Familienunternehmer auch immer gefordert, die Balance aus wirtschaftlichem Erfolg und sozialer Verantwortung, insbesondere im Zusammenspiel der Anteilseigner, zu finden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich in den letzten Jahren ein Trend gebildet: die Familienverfassung.

Das gemeinsame Unternehmen stark und gesund an die nächste Generation weiterzugeben ist ein zentrales Motiv in jedem Familienunternehmen.



Eine Familienverfassung von der Stange gibt es nicht.

Familienverfassung liegt im Trend

Bereits jedes vierte Unternehmen in Familienhand hat sich eine Familienverfassung gegeben. Der sogenannte „Governance-Kodex für Familienunternehmen“ regelt bei den Mitgliedern der Eigentümerfamilie, wie sie als Gesellschafter miteinander umgehen, welche Rechte und Pflichten die Familie hat und wie die Schnittstelle zum Unternehmen gestaltet wird. Größter Vorteil der Familienverfassung aus der Sicht der Nutzer: Das Regelwerk unterbindet die zerstörerischen Wirkungen von Konflikten. Vielmehr wird der Fokus auf das klare Bekenntnis zur Verantwortung als Unternehmensinhaber gelegt.

Pflichtenheft als individueller Qualitätsprüfstein

Dies geschieht auch ganz praktisch: Ein Pflichtenheft hilft dabei als individueller Qualitäts-Prüfstein. Mit seiner Hilfe können Unternehmerfamilien ihre Führungs-, Kontroll- und Familienstrukturen individuell überprüfen, anpassen und weiterentwickeln. Unternehmerfamilien, die damit bereits erfolgreich arbeiten, betonen jedoch, dass der Kodex immer auf die individuelle Gegebenheit im Familienunternehmen angepasst werden muss. Eine Familienverfassung von der Stange gibt es nicht. Denn letztlich geht es immer darum, das langfristige Überleben des gemeinsamen Unternehmens zu gewährleisten. □

TIP P

 Weitere Informationen zum Thema „Familienverfassung“ finden Sie unter:
www.kodex-fuer-familienunternehmen.de

Herausforderung Unternehmensnachfolge
Nach einer Berechnung der Unternehmensberatung PMC International werden in den nächsten fünf Jahren etwa 350.000 Familienunternehmen vor einer Entscheidung bezüglich der Unternehmensnachfolge stehen. Einen geeigneten Unternehmensnachfolger zu finden hat sich zu einer großen Herausforderung für viele Familienunternehmen entwickelt. Denn bleibt der Firmeninhaber ohne eigenen Nachwuchs oder möchten die Kinder beruflich eigene Wege gehen, dann muss man eine Lösung außerhalb der Familie finden (siehe Artikel auf Seite 12). Nicht nur um das Wohlergehen der eigenen Familie geht es in dieser Situation, sondern auch um den Erhalt der Arbeitsplätze von oft langjährigen Mitarbeitern. Auch staatliche Stellen haben den Bedarf erkannt und

bieten eine Reihe von Hilfestellungen an (siehe Kasten unten).

Behutsame und rechtzeitige Übertragung von Verantwortung

Es gibt aber auch viele Beispiele für einen gelungenen Übergang: „Edition Panorama“ aus Mannheim wurde 1998 von Bernhard Wipfler gegründet. Der Verlag, der einzigartige Fotobücher und Kalender in extremen Hoch- und Querformaten herausbringt, ist inzwischen mit bis zu 100 neuen Buchtiteln pro Jahr weltweiter Marktführer im Bereich der Panoramafotografie. Sohn Sebastian wurde mit den großformatigen Büchern des Vaters groß. Zunächst hatte er zwar Architektur studiert, sich dann aber doch für das elterliche Unternehmen entschieden. „In dieser Frage hatte es nie Druck gegeben“, so betont Sebastian Wipfler,

In den nächsten fünf Jahren werden ca. 350.000 Familienunternehmen vor einer Entscheidung bezüglich der Unternehmensnachfolge stehen.

und „auch während des Studiums stand die Tür des Verlages immer offen für mich.“ Nach und nach wurde ihm immer mehr Verantwortung übertragen – jedoch ohne den üblichen „Sohn-des-Chefs-Bonus“. Vater und Sohn hatten damals eine beiderseitige zweijährige Testphase vereinbart, um sich jeweils sicher zu sein. Diese war schließlich für beide erfolgreich verlaufen. Nach über zehn Jahren ist der Wechsel an der Unternehmensspitze inzwischen vollzogen: „Die letzten Jahre war mein Sohn auch für das gesamte Programm zuständig, und ich finde, er macht das prima“, sagt Bernhard Wipfler sichtlich stolz auf seinen Sohn und neuen Firmenchef. Der neue Showroom im Herzen Mannheims ist dabei das sichtbare Symbol der beiden Generationen: Vater und Sohn haben gemeinsam einen Verlagsneubau geschaffen, dessen Architektur inzwischen mehrfach prämiert wurde. „Ich weiß, dass mein Verlag in den besten Händen ist“, bemerkt Bernhard Wipfler und ist sich dabei bewusst, dass dies heute nicht selbstverständlich ist. □

Beispiel für eine gelungene Unternehmensnachfolge: Über zehn Jahre lang wurde Sebastian Wipfler von seinem Vater Bernhard mit seiner neuen Aufgabe vertraut gemacht.



nexxt-change: Die Unternehmensnachfolge-Börse im Internet

nexxt-change, die Unternehmensnachfolge-Börse im Internet

nexxt-change ist eine Internetplattform des Bundesministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit mehreren öffentlichen Instituten und Firmen. Ziel der Plattform ist es, nachfolgeinteressierte Unternehmer und Existenzgründer zusammenzubringen. Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Existenzgründerinnen und -gründer können dazu in den Inseraten der Börse recherchieren oder selbst Inserate einstellen. Betreut werden sie dabei von den nexxt-Regionalpartnern, die die Veröffentlichung von Inseraten und die Kontaktvermittlung zwischen den Nutzern übernehmen.

Daneben bietet die Internetseite eine Fülle von Informationen und Links zum Thema Unternehmensnachfolge: Finanzierung, Förderung und eine praktische Planungshilfe für die betroffenen Familienunternehmen.

www.nexxt-change.de



nexxt-change.de: Auf dieser Internetplattform werden Anbieter und Interessenten für Familienunternehmen zusammengeführt.

Bis zu 45 Prozent Zuschuss als Geschenk vom Staat

Für viele kleine und mittlere Familienunternehmen gehört die Finanzierung zu den größten Problemen. Vater Staat hilft mit Förderprogrammen, man muss sie nur kennen – wie der Hamburger Unternehmensberater Kai Schimmelfeder.

chefsache: Es gibt jährlich über 137 Milliarden Euro an Fördermitteln für kleine und mittelständische Unternehmen. Aber nie wird diese Summe voll ausgeschöpft. Warum?

Kai Schimmelfeder: Es gibt nicht genügend Informationen im Markt über diese Möglichkeiten. Wenn es ans Eingemachte geht, etwa um Entwicklungsprojekte, um den Aufbau eines Zweitunternehmens oder um die Finanzierung einer Unternehmensnachfolge, hört es bei vielen Unternehmern auf. Nicht jeder denkt überhaupt daran, zu analysieren, welche Möglichkeiten es gibt. Viele gehen grundsätzlich davon aus, dass es nicht geht, weil sie es sich nicht vorstellen können.

Liegt das eher am Zeitaufwand oder an der Komplexität und Vielfalt der verschiedenen Fördermöglichkeiten?

Es gibt einfach zu viele Richtlinien. Die meisten Unternehmer sind sehr rege Geister, oft mit Ungeduld gepaart. Den bürokratischen und zeitlichen Aufwand in Kauf zu nehmen, um herauszufinden, ob es überhaupt Fördermöglichkeiten gibt, ist oft schon ein Schritt zu viel, obwohl man sehr viele Chancen dadurch verpassen kann. Außerdem ist es erst der erste Schritt zu erkennen, dass es bestimmte Fördermittel gibt. Die richtige Beantragung und Nutzung ist aber für viele Unternehmen sehr kompliziert, weil es nicht zum Tagesgeschäft gehört.

Wie gehen Sie denn im Einzelfall vor?

Als minimalsten Aufwand für unsere Kunden haben wir einen Abfragebogen, in dem Standort, Mitarbeiterzahl, Investitionsvolumen und weitere Rahmendaten festgehalten werden. Anfragen bearbeiten wir ab einem Investitionsvolumen von mindestens 250.000 Euro. Dann prüfen wir, ob es überhaupt Fördermöglichkeiten gibt. Bis dahin

ist es für den Kunden ohne Kosten, weil wir erst mal wissen wollen, ob wir dem Kunden überhaupt Fördermittel darstellen können. Dann kann uns der Kunde beauftragen. Am Ende steht eine ausführliche Analyse, die dem Kunden transparent macht, was möglich ist. Dann kann der Unternehmer entscheiden, ob er die Fördermittel selbst beantragt oder ob wir das für ihn übernehmen sollen. Außerdem machen wir eine komplette Finanzierungsberatung, zu der die Fördermittel als ein Baustein gehören.

Insgesamt gibt es ca. 5.000 verschiedene Fördermittel, ein riesiges Buffet von Möglichkeiten.

Was ist Ihre besondere Stärke?

Wir sind einfach über die Zeit durch unsere Arbeit und Expertise an einem Punkt angekommen, dass uns sogar Förderstellen und Banken um Rat fragen. Wir sind also eher ein Mitspieler als ein Gegner von irgendjemandem. Unser Job ist es, im Sinne des Kunden die Fördermittel nutzbar zu machen. Wir beschäftigen uns den ganzen Tag damit und haben über unsere Berufung zum Sachverständigen einen einzigartigen Verkaufsvorteil: Wir haben sämtliche Mittel verfügbar, teils selbst recherchiert, teils in täglicher Praxis erprobt in Tausenden von Fällen.

Kommen wir noch mal zu den Fördermitteln ganz konkret: Wovon hängen die Fördermöglichkeiten ab?

Es kommt entscheidend darauf an, wo die Investition getätigt wird. In manchen Regionen bekommen Sie auf die Investition in



Kai Schimmelfeder ist Geschäftsführer der feder consulting in Hamburg, Unternehmensberater, Fördermittel- und Finanzierungsspezialist, Gutachter für öffentliche Fördermittel.

eine Maschine bis zu 45 Prozent Zuschuss als geschenktes Geld vom Staat. Ein anderer Unternehmer in einer anderen Region bekommt vielleicht nur fünf Prozent oder gar nichts.

Und was genau wird gefördert?

Zum einen beispielsweise Maschinen, dann gibt es Zuschüsse für touristische Projekte oder auch für nicht anfassbare Werte, also etwa Patente oder auch Gesellschaftsanteile. Insgesamt gibt es fast 5.000 verschiedene Fördermittel, ein riesiges Buffet von Möglichkeiten.

Muss man die Mittel denn später zurückzahlen?

Neben zinsgünstigen Darlehen, die zurückgezahlt werden müssen, gibt es in vielen Regionen Deutschlands echte Zuschüsse. Das heißt, man tätigt eine Investition und bekommt dafür bis 45 Prozent vom Staat in die Investition hineingegeben, ohne Rückzahlungsverpflichtung. Der Staat sorgt so dafür, dass Investitionen überhaupt getätigt werden können.

Herr Schimmelfeder, vielen Dank für das Gespräch!

Unternehmensnachfolge – so lässt sich der Kaufpreis finanzieren!

Allen Banken- und Wirtschaftskrisen zum Trotz: Es gibt sie noch, die gut laufenden Unternehmen, die seit vielen Jahren einen respektablen Umsatz und Ertrag erzielen, einen festen Kundenstamm haben und die auch in Zukunft rentabel arbeiten werden. Einige von ihnen haben ein ganz anderes Problem. Es steht ein Generationswechsel an!

Doch wie soll die Übergabe aus betriebswirtschaftlicher und finanzieller Sicht gemeistert werden? Muss der (Familien-) Nachfolger Anteile kaufen und einen Teil des Unternehmens übernehmen? Das hätte für den „Verkäufer“ bzw. für den jetzigen Gesellschafter den Vorteil, dass der Kaufpreis, der für den Anteil bezahlt wird, sein Vermögen verbessert und sich der zukünftige Ruhestand mit vielen Annehmlichkeiten gestalten lässt. Oder soll durch ein neugegründetes Unternehmen (z. B. eine neue GmbH oder GmbH & Co. KG) das bisherige Unternehmen in Teilen übernommen werden?

Sind sich der Käufer und der Verkäufer handelseinig, muss die Finanzierung des Unternehmenskaufs bzw. der Gesellschaftsanteile auf die Beine gestellt werden. Keine leichte Aufgabe, zumal Banken bei einer Unternehmensnachfolge nicht immer offen und kooperativ sind. Mit einer professionellen Vorgehensweise funktioniert ein

Unternehmenskauf auch bei Unternehmen mit schwierigen „Umständen“.

Selten hat der Käufer das Geld bereits zu Verhandlungsbeginn in der gesamten Höhe zur Verfügung. Je nachdem, ob der Gesellschafter/Inhaber das Geld in einer Summe oder als eine lebenslange Rente erhalten möchte bzw. in eine Ratenzahlung einwilligt, ist das Kapitalbedürfnis anzupassen. Möchte der Verkäufer bei der Übergabe den gesamten Kaufpreis haben, stehen Verhandlungen mit Banken und Kapitalgebern an. Dann heißt es, Partner zu finden, die Kapital für das Kaufprojekt geben.

Viele Module führen zum Ziel

Es gibt mehrere Möglichkeiten zur Finanzierung: Dazu gehören Fördermittel und Zuschüsse, Bürgschaften und Beteiligungen und alternative Finanzierungen, wie Small Placements, aber auch der altbekannte Kredit von der Bank. Eine gesunde Mixtur von verschiedenen Mitteln macht eine

Übernahme zu erschwinglichen Konditionen möglich, wie das folgende Beispiel zeigt:

Ein Maschinenhersteller ist seit 20 Jahren auf dem Markt. Bei einem Umsatz von 5,6 Millionen Euro kann die Firma einen Gewinn von 800.000 Euro vorweisen. Der Inhaber ist 64 Jahre alt und möchte nun in den Ruhestand gehen. Seine Tochter würde gerne das Unternehmen übernehmen. Als Ingenieurin war sie bisher in leitenden Positionen angestellt und hat auch Vertriebs Erfahrung gesammelt. Nun möchte sie ihr eigener Chef werden. Ihr Manko: Sie hat 750.000 Euro Eigenkapital zur Verfügung, aber kein weiteres Vermögen. So ist der Kaufpreis von 5,4 Millionen Euro nicht zu stemmen, da die Banken bei ihren ersten Anfragen sofort abwinkten.

Dennoch muss die Tochter ihren Traum vom eigenen (Familien-) Unternehmen nicht begraben. Es gibt weitere Möglichkeiten, die Kaufsumme zu bekommen, beispielsweise mit ERP-Kapital, Small Placement, Beteiligungen und einem Kredit.

ERP-Kapital

Von der Kreditanstalt für Wiederaufbau, kurz KfW, erhält die Tochter als Nachrangdarlehen 500.000 Euro ERP-Kapital (ERP = European Recovery Program). Das bedeutet, dieses Kapital wird als Eigenkapital bilanziert, ist haftungsfrei und hat eine Laufzeit von 15 Jahren. Erst nach sieben Jahren beginnt die Tilgung. So hat die Tochter bereits 1.250.000 Euro zur Verfügung (die eigenen 750.000 Euro und jetzt diese 500.000 Euro).

Small Placement

Mit diesem Eigenkapital im Rücken kann die Ingenieurin auf Kapitalsuche gehen. Dies bekommt sie mit Genussrechtskapital in Form eines Small Placements. So werden weitere 1.250.000 Euro „akquiriert“. Auch dieses Kapital wird als Eigenkapital anerkannt. Hierbei verkauft die Ingenieurin keine Geschäftsanteile, sondern gibt Zinsen auf das zur Verfügung gestellte Kapital. Die Geldgeber erhalten kein Stimmrecht, sondern vergeben das Kapital für eine bestimmte Laufzeit zu einem festgelegten Zinssatz. Auch dieses Geld ist nachrangig. Die Kapitalgeber werden im Falle einer Insolvenz als Letzte bedient.

Beteiligungen

Somit kann die Ingenieurin schon auf 2.500.000 Euro bauen. Dazu kommen weitere 500.000 Euro in Form einer stillen Beteiligung von der Beteiligungsgesellschaft.

Darlehen

Jetzt sind bereits drei Millionen Euro im Topf. Mit diesem Kapital im Rücken kann die Tochter als Neu-Unternehmerin bei einer Bank auftreten und bekommt nun zu erschwinglichen Konditionen ein Darlehen über die restlichen 2,4 Millionen Euro.

Eine Unternehmensnachfolge ist ein sehr komplexer Prozess. Oftmals ist die Finanzierung des Kaufpreises eine sehr große Hürde,

die aber mit Bravour genommen werden kann, wenn man die richtigen Wege kennt. Darüber hinaus stehen auch weitere Türen offen, von staatlichen Stellen mit Fördermitteln oder Bürgschaften bis hin zu privaten Investoren. So ist ein zu Beginn kaum zu bewältigender „Unternehmens-Brocken“ mit mehreren kleineren Maßnahmen zu meistern. □

Wenn die neue Generation das Geschäft übernimmt, muss häufig erst mal Kapital beschafft werden.



Mehr Informationen und weitere Lösungen:

Mehr Informationen und weitere Lösungen findet man im E-Book „Unternehmensnachfolge und Fördermittel – Kaufpreisfinanzierung mit Fördermitteln, Unternehmensverkauf einfacher gemacht“. Dieses kann kostenlos bei www.federconsulting.com oder per E-Mail an service@federconsulting.com angefordert werden.

Finanzierungsübersicht:

Eigenkapital	750.000 Euro
ERP-Kapital für Gründung	500.000 Euro
<small>(nachrangig, haftungsfrei, EK-Charakter, 15 Jahre Lfz., 7 J. tilgungsfrei)</small>	
Small Placement 20 x 62.500 Euro	1.250.000 Euro
BTG/MBG	500.000 Euro
Akquisitionsfinanzierung	2.400.000 Euro
<small>(Laufzeit 7 Jahre)</small>	
Gesamt	5.400.000 Euro

Jeder zweite braucht im Alter Pflege – der Handlungsbedarf steigt

Mehr als zwei Millionen Menschen sind heute in Deutschland auf Pflege angewiesen, Tendenz stark steigend. Mit der höheren Lebenserwartung steigt auch das Risiko, zum Pflegefall zu werden, zum Beispiel durch Demenz. Dann ist ein hoher Betreuungsaufwand notwendig.

Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung reichen nicht aus. Trotzdem ist gerade für junge und aktive Menschen das Thema „Pflege“ meist weit weg. Was dabei jedoch häufig übersehen wird: Durch Unfälle oder schwere Erkrankungen kann jeder – auch nur für kurze Zeit –

pflegebedürftig werden. Selbst Kinder können betroffen sein, beispielsweise durch einen Unfall, eine schwere Krankheit oder durch eine Behinderung ab Geburt.

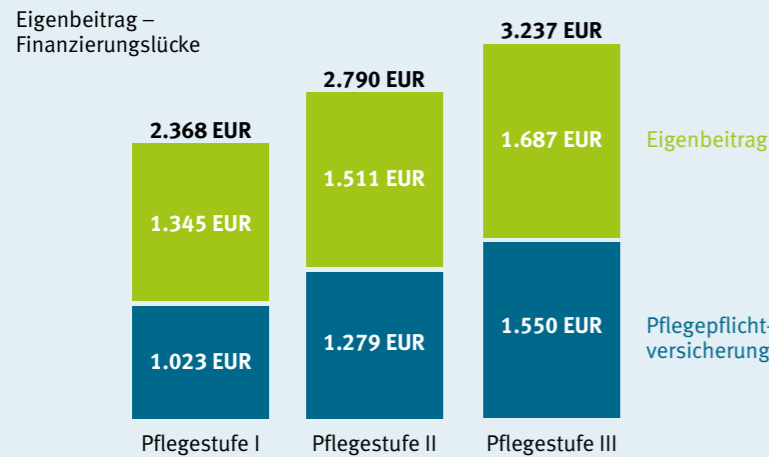
Durch Unfälle oder schwere Erkrankungen kann jeder – auch nur für kurze Zeit – pflegebedürftig werden.

Die Leistungen aus der gesetzlichen Pflegeversicherung reichen aber bei Weitem nicht aus, denn qualifizierte Pflege ist teuer: So fallen für die Pflege im Pflegeheim bei Pflegestufe 3 durchschnittlich Kosten in Höhe von 3.237 Euro monatlich an. Davon übernimmt die Pflegepflichtversicherung aber nur 1.550 Euro. Und auch zu Hause gepflegt werden kann nur, wer über die notwendigen finanziellen Mittel verfügt.

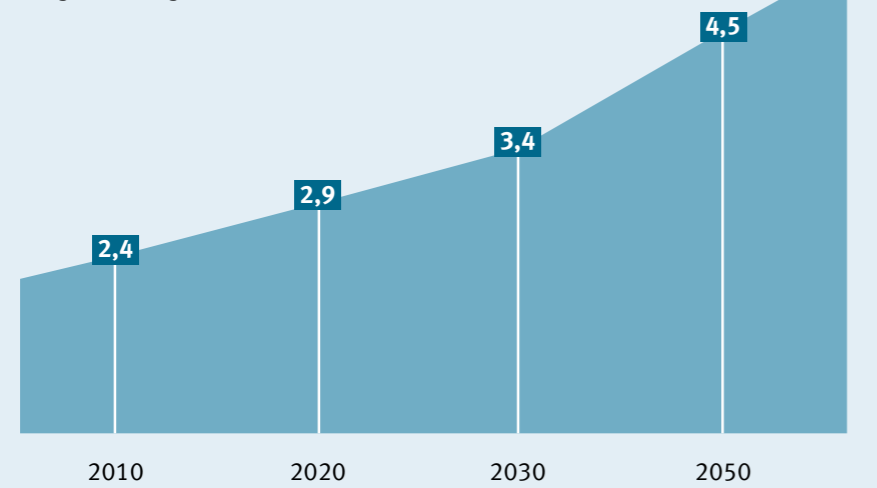
Vereinbarung einer hohen Einmalleistung ist möglich

Besonders heikel: Um die entstehende Lücke zu schließen, wird nicht nur auf die Rente und die Ersparnisse des Pflegepatienten zurückgegriffen. Im Ernstfall werden auch die Ehepartner oder sogar die Kinder zur Kasse gebeten. Mit dem privaten Pflegegeld MediP gibt es eine hervorragende Lösung für dieses Problem. Ob Absicherung von Demenz oder Pflegebedürftigkeit: Alles kann am individuellen Bedarf ausgerichtet und später – ohne erneute Gesundheitsprüfung – angepasst werden. Auch die Vereinbarung einer hohen Einmalleistung ist möglich. Tritt der Pflegefall ein, kann der Versicherte frei über das Pflegegeld verfügen. Bereits ab Pflegestufe I sind keine Beiträge mehr zu zahlen. Besonders interessant für junge Leute: Sie können eine umfangreiche Grundversorgung schon mit wenig Geld in den Griff bekommen. □

Finanzierungslücken bei der Pflege
Durchschnittliche Kosten nach Pflegestufen;
Leistungen für vollstationäre Pflege



Entwicklung des Pflegebedarfs
Prognostizierte Anzahl der
Pflegebedürftigen in Millionen



Rechtlich auf der sicheren Seite

Gerade im Alltag von kleinen und mittelständischen Unternehmen lauern Tag für Tag eine ganze Reihe rechtlicher Risiken. Landet ein Streitfall schließlich vor dem Richter, ist guter Rat oft teuer. Denn neben der nervlichen Belastung entstehen auch noch hohe Verfahrenskosten. Deshalb lohnt es, sich abzusichern.

Die Fälle reichen vom Streit mit einem Angestellten wegen eines Unfalls im Betrieb bis hin zum Vorwurf der Steuerhinterziehung. Doch Unternehmer können die finanziellen Risiken eines Rechtsstreits absichern. Meinungsverschiedenheiten sowohl im geschäftlichen Bereich, wenn beispielsweise ein Mitarbeiter mit einem Firmenwagen unverschuldet in einen Unfall verwickelt wird oder Streitigkeiten mit dem Vermieter von gewerblichen Räumlichkeiten entstehen, als auch Auseinandersetzungen aus dem privaten Bereich können mit einer Paket-Police der Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG abgesichert werden.

Kurt W., Filialleiter eines Discounters, hat selbst die Erfahrung gemacht, wie schnell ein rechtlicher Streit eskalieren kann. Er hatte beobachtet, dass seine Aushilfe mehrfach Waren entwendet hatte. Außerdem kam sie häufig zu spät zur Arbeit. Kurt W. kündigte ihr fristlos. Die Aushilfe wollte das nicht akzeptieren und reichte Klage ein. Vor dem Arbeitsgericht wurde der Dame ihr Fehlverhalten allerdings nachgewiesen und die Kündigung für rechtmäßig erklärt. Bei arbeitsrechtlichen Streitigkeiten muss jede Partei ihre erstinstanzlichen Kosten selbst tragen. Obwohl Kurt W. den Rechtsstreit

Wenn beispielsweise ein Mitarbeiter mit einem Firmenwagen unverschuldet in einen Unfall verwickelt wird ...

Bei arbeitsrechtlichen Streitigkeiten muss jede Partei ihre erstinstanzlichen Kosten selbst tragen.

gewann, wurden ihm daher Verfahrenskosten in Höhe von 9.900 Euro auferlegt. Da der Geschäftsmann jedoch rechtsschutz-versichert ist, übernahm ROLAND die Kosten komplett.

Die finanziellen Folgen eines Rechtsstreits sind nicht zu unterschätzen

In den meisten Fällen gelingt es, sich auch ohne Anwalt zu einigen. Endet ein Streit jedoch vor Gericht, kann das einerseits den Ruf eines Unternehmens schädigen. Vor allem sind jedoch die finanziellen Folgen nicht zu unterschätzen. Daher ist es gut, wenn es gar nicht erst zu einem Gerichtsverfahren kommt. Hier hilft das präventive Rechtsservice-Paket JurWay von ROLAND. Kunden können zu jedem Rechtsproblem ihre Fragen stellen – telefonisch über die 24-Stunden ServiceLine oder über das bislang einzigartige und geschützte Online-Kundenportal mit Rechtsberatung, Vertragsprüfung und Dokumenten-Download. Außerdem können Unternehmen prüfen lassen, ob das Impressum und die Datenschutzerklärung ihrer Firmen-Website den rechtlichen Vorgaben genügen. JurWay ist in der Premium-Deckung für Unternehmen bereits enthalten. □

Bei einem Streit Recht zu haben heißt nicht immer, auch vor Gericht Recht zu bekommen. Gerade für Unternehmer ist es unerlässlich, eine gute Rechtsschutzversicherung an ihrer Seite zu haben.



Knigge 2.0 – neue Medien, neue Regeln

Wie man sich in Zeiten von E-Mails, Handys und Social Networks im Geschäftsleben professionell verhält

Gepflegte Umgangsformen waren schon immer die Basis für Anerkennung in Gesellschaft und Beruf. Als einer der ersten, die das seinerzeit höfliche Benehmen dokumentierten, gilt bis heute Adolph Freiherr Knigge. Er ist seit dem 18. Jahrhundert der Inbegriff für gute Manieren. Doch was damals genehm war, würde heute für Kopfschütteln sorgen: Angemessenes und zeitgemäßes Verhalten muss sich immer an der jeweiligen Gesellschaft orientieren.

Während man beispielsweise lange von dem Motto „Ladies first“ ausging, also Damen zuerst die Hand reichte, gilt dies so im Geschäftsleben nicht mehr: Die Begrüßung erfolgt nach Hierarchie-Ebene, also wird dem Vorgesetzten vor der Mitarbeiterin, bei ranggleichen Kollegen jedoch der Dame zuerst die Hand gegeben.

Mit der zunehmenden Digitalisierung verlagert sich außerdem sowohl im privaten als auch im geschäftlichen Umfeld ein Teil der Kommunikation in den Online-Bereich. Doch eine Kontaktaufnahme per Computer bedeutet keinesfalls eine Abnahme gewisser Höflichkeitsstandards. Die Umgangsformen haben sich nicht reduziert, sondern müssen an die veränderten Bedingungen angepasst werden. Das Web 2.0 verlangt also auch nach einem Knigge 2.0.

Hier sind einige der wichtigsten Business-Verhaltensregeln im Umgang mit E-Mails, Social Networks und Handys:

E-Mails: Der Ton macht die Nachricht

Eine E-Mail ist schnell getippt. Daher meinen viele, dieser Kommunikationsweg sei etwas lockerer und man könne deshalb umgangssprachlicher formulieren. Doch elektronische Nachrichten verlangen nach der gleichen Höflichkeit wie gedruckte Briefe. Kennt man den Empfänger also nicht oder nicht gut, ist ein „Sehr geehrte“ oder „Sehr geehrter“ besser als eine zu saloppe Anrede. Ist man sich bekannt und kommuniziert häufiger, kann der Ranghöhere eine informellere Anrede, wie z. B. „Liebe“/„Lieber“ oder „Hallo“ bestimmen.

Ein wenig Spielraum hat man beim Schlusswort: Während „Mit freundlichen Grüßen“ immer noch die offizielle Form ist, kann man etwas informeller auch einmal „schöne“, „beste“ oder „sonnige Grüße aus Köln“ verschicken. Doch ganz gleich wie locker der Ton wird: Korrekte Groß- und Kleinschreibung sowie das Korrigieren von Tippfehlern ist Pflicht. Alles andere wirkt schludrig und könnte von fehlendem Interesse oder Respekt zeugen.

Auf fette Schrift und das Schreiben in Versalien sollte verzichtet werden, denn

das steht im Online-Jargon für Schreien. Eine sinnvolle Betreffzeile erleichtert außerdem die Einordnung und Priorisierung der Nachricht.

Sollte die Beantwortung einer E-Mail länger dauern, ist es höflich, den Empfänger darüber zu informieren und ihm eine ungefähre Angabe zu geben, wann er mit einer Antwort rechnen kann.

Emoticons: Bitte recht freundlich

Im Geschäftsbereich sind die sogenannten Emoticons oder Smileys, wie sie auch oft genannt werden, mit Vorsicht anzuwenden. Je nach Vertrautheitsgrad kann dabei der lächelnde Smiley dezent eingesetzt werden. Jedoch gilt auch hier: Der Ranghöhere lächelt zuerst. Auf traurige Smileys sollte lieber ganz verzichtet werden.

Anhang: Alles im Boot?

Leidiges Thema: Anhänge mitschicken. Weil das sehr leicht vergessen wird, sollte man sich die Routine aneignen, nach dem Verfassen der Mail noch einmal den gesamten Text Korrektur zu lesen, alle Empfänger zu prüfen und die nötigen Dokumente anzuhängen. Wenn es nur darum geht, die Anhänge zu versenden, sollte dennoch ein kurzer Überblick zu den mitgeschickten Dokumenten verfasst werden. Manche Mailprogramme stufen leere Mails auch als Spam ein.

Handy: Mobiler Störfaktor

In Besprechungen oder Kundenterminen gilt es als unhöflich, ständig auf sein Mobiltelefon zu schauen, Nachrichten zu schreiben oder gar einen Anruf entgegenzunehmen. Es zeugt von mangelnder Aufmerksamkeit. Besser ist es, das Gerät ist stumm geschaltet und liegt nicht offen auf dem Tisch. Wird allerdings ein wichtiger Anruf erwartet, kann man seine Gesprächspartner vorher darüber informieren und dann zum Telefonieren kurz den Raum verlassen. Auch der Klingelton kann etwas über den Besitzer aussagen: Ein einfaches Klingeln wirkt seriöser als der neueste Chart-Hit.

Skype & Co.: Telefon 2.0

Telefoniert man per Mikrofon und Headset über das Internet, sind ebenfalls einige Kleinigkeiten zu beachten, um das Telefonat für den Gesprächsteilnehmer so angenehm wie möglich zu machen.

Die technische Ausstattung sowie evtl. auch eine Kamera sollte vorher mit der Testfunktion des Telefonieanbieters ausprobiert werden. Ein späteres Justieren an Video oder Audio wirkt unvorbereitet. Geräuschvolle Störquellen im Raum sollten – soweit möglich – ausgeschaltet werden. Wenn das Gespräch läuft, ist es außerdem sinnvoll, seinen Status auf „Beschäftigt“ zu stellen, um Störungen oder andere Anrufe zu vermeiden.

Auch wenn sie eine E-Mail auflockern: Emoticons sollten eher sparsam eingesetzt werden.

Social Networks: Beruflich und privat adäquat vernetzt

Nicht nur im Privatleben, sondern auch im Geschäftsbereich spielen Social Networks eine immer größere Rolle. Während spezielle Business-Netzwerke wie XING oder LinkedIn sich nur als Vernetzungsmöglichkeit für berufliche Kontakte sehen, verschwimmen vor allem auf Facebook die Grenzen zwischen Privatleben und Job.

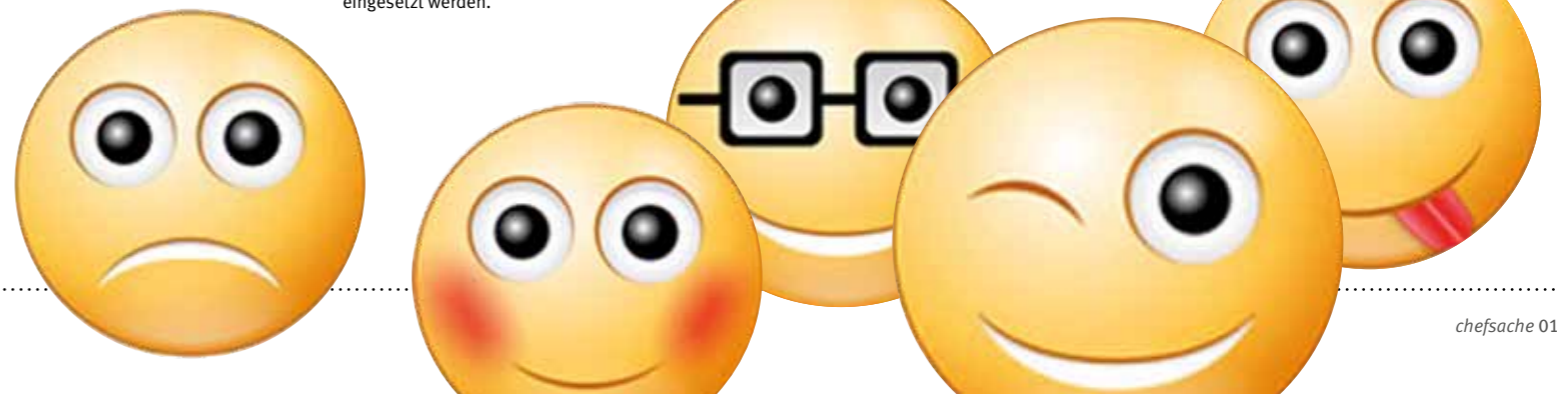
Wenn das Netzwerk beruflich und privat gleichzeitig genutzt wird, sollte darauf geachtet werden, wem welche Inhalte zugänglich sind. Mit Privatsphäre-Einstellungen können die verschiedenen Gruppen wie Familie, Freunde, Bekannte oder Geschäftskontakte verwaltet werden. Anschließend kann für jeden Beitrag festgelegt werden, welcher Personenkreis diesen sehen kann.

Generell gilt für Daten im Internet: Das Netz vergisst nie. Intime Fotos, unangenehme oder beleidigende Beiträge und Kommentare sollten sofort gelöscht werden. Je mehr Zeit verstreicht, desto schwieriger wird das Löschen solcher Daten. Wer selbst Beiträge verfasst oder Fotos zur Verfügung stellt, sollte sich überlegen, wie diese seine Reputation beeinflussen können. Beim Hochladen von Bildern, auf denen auch andere Personen zu sehen sind, sollten diese um Erlaubnis gefragt werden.

Online-Kontakte: Beste Freunde im Datenuniversum

Auch wenn dieser Begriff im Internet eine breitere Bedeutung bekommt, die Annahme von „Freundschafts“-Einladungen sollte nicht zu vorschnell erfolgen. Ist die Person unbekannt, vermeidet eine kurze Nachricht, dass man nur persönlich bekannte Kontakte annehme, etwaige Missverständnisse.

Eine sorgfältige Auswahl von Kontakten bietet ebenfalls den Vorteil, dass die Kommunikation noch überschaubar bleibt. Schließlich ist eine Kontaktpflege durch Nachrichten oder Kommentare erwünscht und hält das persönliche Netzwerk im Fluss. Allerdings kann die Kommunikation auch schnell zu viel werden: Werden nur werbende Beiträge verfasst oder Anfragen zu Spielen oder Applikationen verschickt, kann das für die Kontakte schnell nervig werden und sorgt bald für ein Ende der „Freundschaft“. □



Achtstundentag, adé!

Flexible Arbeitszeiten auch bei Familienunternehmen auf dem Vormarsch



Sebastian Marxhausen

Sebastian Marxhausen ist Rechtsanwalt in der renommierten Anwaltskanzlei Fuhrmann Wallenfels in Frankfurt am Main. Er berät und vertritt seine Mandanten in allen Fragen des individuellen und kollektiven Arbeitsrechts. Des Weiteren ist er als Familienrechtler tätig sowie als Fachbuchautor für den weConsult-Verlag.
snm@fuhrmann-wallenfels.de

Grundsätzlich bedeutet flexible Arbeitszeit das Lösen vom starren „Achtstundentag“, der Arbeitnehmer bestimmt die Arbeitszeit selbst. Der Arbeitgeber hat das Arbeitszeitgesetz zu beachten, bei Bestehen eines Betriebsrats ist dieser miteinzubeziehen, soweit keine gesetzliche oder tarifliche Bestimmungen bestehen. Flexible Arbeitszeitmodelle sind die Gleitzeit, flexible Teilzeit, Vertrauensarbeitszeit, Job Sharing oder Telearbeit.

Bei der Gleitzeit wird die wöchentliche Arbeitszeit in einem festgelegten Zeitfenster erledigt, das eine verbindliche Kernarbeitszeit beinhaltet. In der Zeit vor und nach der verbindlichen Kernarbeitszeit ist es grundsätzlich dem Arbeitnehmer überlassen, ob er arbeitet oder nicht.

Die im Arbeitsleben etablierte Teilzeit, die Beschäftigung mit verringerter regelmäßiger Arbeitszeit gegenüber einem Vollzeitangestellten, kann auch flexibel gestaltet werden.

Eine spezielle Form der flexiblen Teilzeit ist das sogenannte Job Sharing. Hierbei teilen sich zwei oder mehr Arbeitnehmer eine Vollzeitstelle und bestimmen hierbei die Arbeitszeiteinheiten untereinander. Verschiedene Spezialisierungen können so auf einer Stelle gebündelt werden.

Im Vertrauensarbeitszeitmodell entfallen die Anwesenheitspflichten, es eignet sich insbesondere für Projektarbeit oder Außendienst. Die Beschäftigten müssen sich an den vereinbarten Zielen und gelieferten Ergebnissen messen lassen.

Die Telearbeit ermöglicht das Arbeiten unabhängig von dem Arbeitsort aufgrund des Einsatzes moderner Kommunikationsmittel. In diesem Modell können sehr gut Arbeiten erledigt werden, die nicht im Team erarbeitet werden und hohe Konzentration erfordern.

Den Arbeitszeitmodellen gemeinsam ist die Möglichkeit, das Arbeitsvolumen an die Auftragslage anzupassen. Private Termine können außerhalb der Arbeitszeit wahrgenommen werden. Die Attraktivität des Arbeitsplatzes wird erhöht. Zielvereinbarungen fördern das unternehmerische Denken bei den Beschäftigten. Die Reduzierung von Leerlaufzeiten verstärkt die Leistungsbereitschaft.

Insbesondere bei der Vertrauensarbeitszeit und Telearbeit wird die Grenzziehung zwischen Arbeits- und Privatleben schwierig, was eine Überlastung der Arbeitnehmer zur Folge haben kann. Um zu wissen, welche Arbeitszeiten für welche Tätigkeiten tatsächlich anfallen, ist der Arbeitgeber auf die Berichte der Arbeitnehmer angewiesen und muss ihnen vertrauen können. Arbeitnehmer könnten sich gezwungen fühlen, den tatsächlichen Arbeitsaufwand zu beschönigen, um keine „Schwächen“ zu zeigen. Bestehen hierfür Anzeichen, sind Führungs- und Kommunikationsqualitäten des Arbeitgebers gefragt und Rücksprachen zu halten. Zielvereinbarungen können auf diesem Weg angepasst, etwaig erforderliche Maßnahmen zur Verhinderung der Überlastung der Arbeitnehmer in die Wege geleitet werden. Gelingt dies, dient die flexible Arbeitszeit der Effizienz, langfristigen Bindung und Neugewinnung von Fachkräften. □

Heute nicht mehr zeitgemäß:
unflexible Arbeitszeiten



Keyperson-Schutz: Der Schlüssel für weiteren Unternehmenserfolg

Für viele Unternehmer ist es das Horror-szenario schlechthin: Fällt ein leitender Mitarbeiter aus, bricht nicht nur von jetzt auf gleich sein ganzes Know-how weg, sondern gleichzeitig entstehen dem Arbeitgeber auch noch hohe Kosten durch Lohnfortzahlung, Übergangsmanagement, Headhunter oder auch nötige Umbaumaßnahmen.

Zusatzabsicherung für Mitarbeiter in Schlüsselpositionen

Für Unternehmerkunden, die sich gegen diese Risiken absichern möchten, bietet die Gothaer im Rahmen der Gruppen-Unfallversicherung die Möglichkeit, Mitarbeiter in Schlüsselpositionen des Betriebs (Keypersons) zusätzlich abzusichern. So besteht neben dem Schutz des Arbeitnehmers vor den finanziellen Folgen des Unfalls auch für den Betrieb die Möglichkeit,

den Schaden zu minimieren. Ein Beispiel: Ein leitender Mitarbeiter eines Unternehmens hat einen Unfall und ist für mehrere Monate nicht einsetzbar. Die Bearbeitung wichtiger Aufträge verzögert sich, Termine müssen verschoben werden. Die Arbeit lässt sich nur mit einer kostspieligen Ersatzkraft bewältigen.

Das Reha-Management navigiert und begleitet Verunfallte während des gesamten Genesungsprozesses durch das soziale Netz in Deutschland.

Diese Kosten kann er z. B. mit der Kapitalleistung aus der Invaliditätsleistung

auffangen. So sichert der Unternehmer die termingerechte Auftragsabwicklung und vor allem die Liquidität seines Unternehmens.

Behindertengerechter Umbau des Arbeitsplatzes ist inklusive

Ein echtes Highlight ist das Reha-Management: Es navigiert und begleitet Verunfallte während des gesamten Genesungsprozesses durch das soziale Netz in Deutschland. Ziel dabei: Die verunfallte Person wird so schnell wie möglich wieder in den Arbeitsprozess integriert. Sollte auch ein behindertengerechter Umbau des Arbeitsplatzes notwendig werden, ist dieser ebenfalls mitversichert.

Die Beiträge für die Gruppenunfallversicherung können in der Regel steuerlich als Betriebsausgaben geltend gemacht werden. □

Kais Kommentar



Wissenswertes über Familienunternehmen

Studie zu den großen Lebensrisiken: Gefahr erkannt – Risiko verdrängt

Das Hotel Pilgrim in Soest ist das älteste deutsche Familienunternehmen



Die Weinbauer-Familie Antinori aus der Toskana

Die 10 ältesten Familienunternehmen der Welt

Das älteste Familienunternehmen der Welt und gleichzeitig auch ältestes Unternehmen allgemein war bis zu seiner Liquidation 2006 der japanische Tempelbauer Kong Gumi, gegründet im Jahr 578.

Auf den weiteren Rängen folgen:

- | | |
|--|--|
| 2. Hoshi Ryokan, Gasthaus, Komatsu, Japan, gegründet im Jahr 718 | 7. Hotel Pilgrim Haus, Soest, Deutschland, gegründet im Jahr 1304 |
| 3. Château de Goulaine, Weingut Haute Goulaine, Frankreich, gegründet im Jahr 1000 | 8. Richard de Bas, Papiermühle, Frankreich, gegründet im Jahr 1326 |
| 4. Fonderia Pontificia Marinelli, Glockengießerei, Agnone, Italien, gegründet im Jahr 1000 | 9. Torrini Firenze, Goldschmiede, Florenz, Italien, gegründet im Jahr 1369 |
| 5. Barone Ricasoli, Wein und Olivenöl/Siena, Italien, gegründet im Jahr 1141 | 10. Antinori, Weingut, Florenz, Italien, gegründet im Jahr 1385 |
| 6. Barovier & Toso, Glasmanufaktur, Murano/Venedig, Italien, gegründet im Jahr 1295 | |



Die Glockengießerei Fonderia Pontificia Marinelli Agnone

Kong Gumi, das älteste Familienunternehmen der Welt.

Die umsatzstärksten Familienunternehmen in Deutschland:

	Umsatz 2012 in Mrd. €
1. Volkswagen	192,7
2. BMW	76,8
3. Metro	66,7
4. Schwarz-Gruppe	63,4
5. Aldi (2011)	62,2



Hat gut lachen: Porsche-Enkel Ferdinand Piech ist mit seiner Familie auch einer der der Hauptaktionäre von VW.

Die Familie Quandt hat BMW fest im Griff (Foto re.: Johanna Quandt und ihr Sohn Stefan).



- **Etwa 95 Prozent (= 3 Millionen)** der in Deutschland ansässigen Betriebe und Firmen werden als Familienunternehmen geführt.
- **41,5 Prozent des Umsatzes** aller Unternehmen stammt aus Familienunternehmen.
- **57 Prozent der Arbeitsplätze** werden durch Familienunternehmen gestellt.

Die Menschen in Deutschland sind sich der biometrischen Risiken (das Leben betreffende Risiken wie Tod, Invalidität, bestimmte Erkrankungen oder Pflege) durchaus bewusst, sorgen aber kaum ausreichend privat vor, wie eine aktuelle Forsa-Umfrage im Auftrag der Gothaer und des F.A.Z.-Instituts ergab. Eher verlassen sie sich auf die Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherung und auf die Hilfe des persönlichen Lebensumfelds. Unter den biometrischen Risiken fürchten sie vor allem schwere Erkrankungen und den Pflegefall, während viele das Risiko einer Berufsunfähigkeit übersehen. Das Risiko, zum Pflegefall zu werden, ist den Menschen zwar bewusst, wird aber weiterhin konsequent ausgeblendet. Dagegen scheint die Rentenlücke angekommen zu sein. Die Menschen planen deutlich mehr mit Alterseinkünften aus anderen Quellen als der gesetzlichen Rentenversicherung, als diese heute tatsächlich genutzt werden.

Gefahr der Berufsunfähigkeit wird ausgeblendet

Fast jeder zweite Angestellte, 48 Prozent, schätzt das Risiko, im aktuellen Job berufsunfähig zu werden, als relativ gering ein.

Die größte Bedrohung geht nach Ansicht der Befragten von Erkrankungen des Bewegungsapparats und von Krebserkrankungen aus, während der Eintritt von psychischen Krankheiten als wenig wahrscheinlich angesehen wird. Tatsächlich resultiert eine Berufsunfähigkeit zu 42,1 Prozent aus psychischen Erkrankungen, während lediglich 12,5 Prozent auf Krebserkrankungen beruhen (Quelle: Statistisches Bundesamt).

Der Mehrheit der Befragten, 74 Prozent, verlässt sich für den Fall einer Berufsunfähigkeit auf die Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherung. Die meisten Erwerbstätigen, 58 Prozent, verlassen sich auf Leistungen privater Versicherer. Hausfrauen hängen bei der Absicherung des eigenen Invaliditätsrisikos finanziell stark von ihrem Lebenspartner ab.

Rund zwei Drittel aller befragten Bürger haben bislang noch keine Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen. Hauptgrund ist, dass die Mehrheit der Erwerbstätigen das persönliche Risiko einer BU als gering einstufen. Zudem sehen sich die Befragten gut für den Notfall gewappnet. Daneben kritisieren die Befragten das Preis-Leis-

tungs-Verhältnis von Berufsunfähigkeitsversicherungen. 31 Prozent der Erwerbstätigen erachten die am Markt angebotenen Tarife als zu teuer. Weitere 20 Prozent kritisieren die Leistungen der Versicherungen als zu gering. Hier hat der Markt inzwischen mit passenden Produkten reagiert. 16 Prozent der Erwerbstätigen haben sich bislang noch nicht mit dem Thema Berufsunfähigkeit und deren Absicherung befasst.

Pflegefall – das verdrängte Risiko

Gut jeder dritte Bundesbürger ohne einen Versicherungsschutz für die Pflegebedürftigkeit ignoriert bislang das Risiko, selbst einmal zum Pflegefall zu werden. Das gilt vor allem für die Jüngeren unter 30 Jahren, die sich mehrheitlich noch nicht mit dem Thema beschäftigen. Knappe eigene Kassen und Kritik am Preis-Leistungs-Verhältnis bei Versicherungsprodukten für den Pflegefall halten viele Menschen vom Kauf ab. Zugleich verlassen sie sich beim Eintritt der Pflegebedürftigkeit auf die gesetzliche Sozialversicherung bzw. die gesetzliche Pflegeversicherung – trotz geringer Leistungen. Auch rechnen sie im Notfall mit der Unterstützung ihres Lebenspartners und ihrer Kinder. □

Krankheit, Pflegefall und Todesfall bereiten den Deutschen Sorgen (große Angst vor plötzlichen Schicksalsschlägen für das eigene Leben bzw. für das Leben der nächsten Angehörigen; in % aller befragten Erwachsenen¹⁾)



1) Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

Die Angst vor einer schweren Erkrankung ist bei den Deutschen sogar größer als die Angst vor dem eigenen Tod.

Auf eine Tasse Kaffee mit ...

Philipp Stiehl

1. Tee oder Kaffee?

Cappuccino

2. Ein guter Arbeitstag beginnt mit ...

einem Lächeln

3. Erfolg ist ...

wichtig, aber nicht alles

4. Ihre Mitarbeiter halten Sie für ...

ergebnisorientiert und loyal

5. Unverzichtbarer Gegenstand in Ihrem Büro ...

Notebook

6. Ihr Unternehmen steht für ...

Urbanes Wohnen zum perfekten Preis

7. Welche berufliche Erfahrung möchten Sie am wenigsten missen?

Den ersten Job nach dem Studium bei Boston Consulting

8. Was macht Ihnen in Ihrem Job am meisten Spaß?

Vertragsverhandlungen

9. Was würden Sie einem jungen Existenzgründer raten?

klare USPs herausarbeiten

10. In schwierigen Zeiten muss man ...

noch effizienter werden

11. Freizeit bedeutet ...

beim Sport abschalten

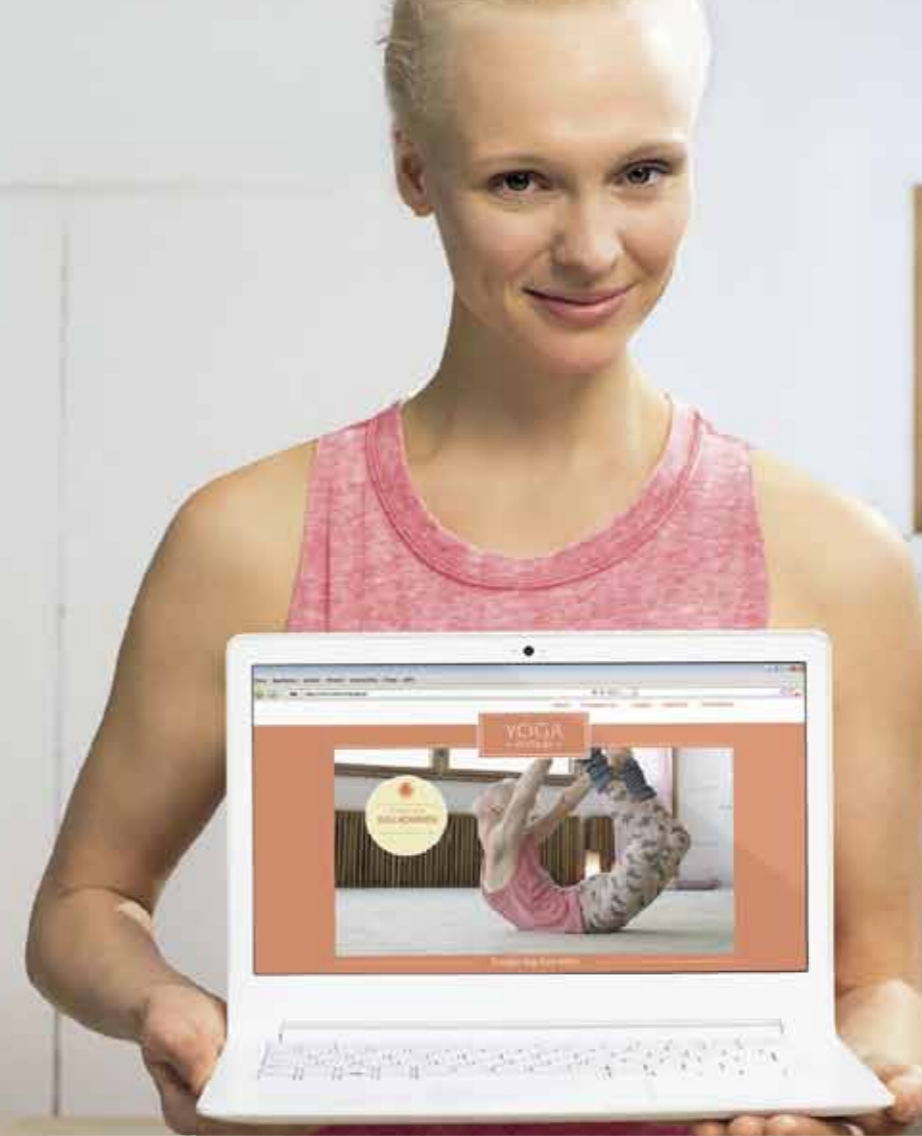
12. Mit welcher bekannten Persönlichkeit würden Sie gerne einmal einen Kaffee trinken?

Angela Merkel



Philipp Stiehl

ist seit über 15 Jahren Turnaround Manager und Sanierungsberater. Begonnen hat er seine Laufbahn bei Boston Consulting, jedoch hat er sich schon bald selbstständig gemacht und erfolgreich eigene Unternehmen gegründet, bzw. Anteile an Unternehmen erworben – beispielsweise derzeit an WHO'S PERFECT, einem der führenden Filialisten für hochwertige Designermöbel. Daneben kümmert er sich als Group Controller um sein mittelständisches Familienunternehmen Niedax Group mit knapp 2.000 Mitarbeitern.



3 FREI-MONATE*

MEINE FIRMA MEINE HOMEPAGE MEIN ERFOLG

**1&1 MyWebsite – Erfolgreiche
Homepage einfach selbst machen!**

- Hochwertige Designs für 200 Branchen
- Einfach selbst erstellen, jederzeit ändern
- Oder auf Wunsch kostenloses Erstdesign Ihrer Webpräsenz durch 1&1 Experten
- Gute Platzierung bei Google & Co.
- Automatische Anbindung an Facebook, etc.
- Alles inklusive, auch Speicherplatz & Adresse

1&1

**Jetzt bestellen:
0 26 02 / 96 97 46**



* Preisvorteil bei 12 Monaten Vertragsbindung, z.B. Plus-Paket in den ersten 12 Monaten für 4,99 €/Monat (5,94 €/Monat inkl. MwSt.), danach gilt der reguläre Preis von 19,99 €/Monat (23,79 €/Monat inkl. MwSt.). Kündigung im 1. Monat jederzeit möglich. Keine Bereitstellungsgebühr. Bei Nennung des Stichwortes „Chefsache“ entfällt die monatliche Grundgebühr in den ersten 3 Monaten der Vertragslaufzeit. Aktion gültig bis 30.06.2014. 1&1 Internet AG, Elgendorfer Str. 57, 56410 Montabaur



Setzen Sie Ihre Sorge an die Luft: Mit der Gothaer Berufsunfähigkeitsversicherung.

- Zuverlässige finanzielle Absicherung ab dem ersten Beitrag
- Leistet monatlich die individuell vereinbarte Zahlung
- Falls Sie zeitweise oder dauerhaft berufsunfähig werden
- Flexibel an Ihr Leben angepasst

Weitere Informationen bei Ihrem Gothaer Berater oder unter www.gothaer.de

Gothaer